tion des Projektes LernEN steht im Fokus des *fünften Kapitels*. Das Buch endet mit einer zusammenfassenden Diskussion der Ergebnisse und mit einem Ausblick *(Kap. 6)*.

Regionale Netzwerke, dies wird durch die vorliegende Arbeit ausdrücklich und plausibel nachgewiesen, werden zu unentbehrlichen Infrastrukturen im Umfeld einer globalen arbeitsteiligen Kooperation von Markt, Staat und Gesellschaft. Ihr synergetisches Zusammenwirken ist eine kritische Größe für einen ganzheitlichen Erfolg. Innovationsimpulse der verteilten Wissensbestände sind somit unverzichtbar zu bündeln. In der schier unüberschaubaren und überwiegend theoretisch geprägten Literatur zum Themenkomplex „Netzwerk" liefert die Arbeit von Dresselhaus einen wohltuenden Beitrag, denn hier werden anschaulich die vielfältigen Aktivitätsbereiche, die im BLK-Projekt LernEN (hier besonders zu erwähnen der Aufbau des Weiterbildungs-Call-Centers oder eines zentralen Beratungs- und Beschwerde-Zentrums) entfaltet worden sind, dargestellt. Das Buch zeichnet sich insgesamt durch eine hohe Praxisrelevanz aus und bietet wertvolle Impulse für die Gestaltung von konkreter regionaler Netzwerkarbeit.

Jens Stuhldreier

Feller, Gisela (Hrsg.)
Weiterbildungsmonitoring ganz öffentlich
Entwicklungen, Ergebnisse und Instrumente zur Darstellung lebenslangen Lernens.
Hrsg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2006, 179 Seiten, 17,90 Euro, ISBN 3-7639-1086-7.

Der von Gisela Feller herausgegebene Sammelband gibt einen Überblick über öffentlich geförderte Erhebungen zu Weiterbildungsangeboten und zur Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland. Im ersten Teil gibt Ioannidou einen Überblick über nationale und internationale Forschungs- und Entwicklungsprogramme zum Lebenslangen Lernen und beschreibt auch die damit verbundenen Verwertungsinteressen. Dabei lassen sich Einthemenbefragungen (z. B. Adult Education Survey [AES] oder Berichtssystem Weiterbildung [BSW]) und Mehrthemenbefragungen (z. B. Zeitverwendungsstudie, Mikrozensus, Sozioökonomisches Panel [SOEP]) unterscheiden. Ioannidous Kritik an der mangelhaften Operationalisierung des Konstrukts „Lebenslanges Lernen" scheint vor dem Hintergrund stets defizitärer Erhebungen nachvollziehbar. Es sind aber Zweifel berechtigt, ob sich Lebenslanges Lernen und insbesondere Formen informellen Lernens überhaupt in ihrer ganzen Vielfalt und Breite empirisch erfassen lassen. Aktuelle Herausforderungen zeigen sich auch im Rahmen des vorgestellten AES, dessen Anspruch als europäische Vergleichsstudie nur eingelöst werden kann, wenn die Heterogenität der (Aus-)Bildungssysteme in Europa ausreichend berücksichtigt wird. Seidel macht die Vielfalt der für Deutschland vorliegenden Datensätze zur Weiterbildung deutlich, fokussiert in ihrem Beitrag aber nur die regelmäßig durchgeführten Erhebungen und differenziert diese in Anbieterstatistiken, Teilnehmer- und Betriebsbefragungen. Verdienstvoll ist hier insbesondere die kritische Analyse der Ursachen erheblich differierender Befunde, wie sie in den unterschiedlichen Datensätzen nicht nur hinsichtlich der Weiterbildungsbeteiligung zu Tage treten.

Im zweiten Teil des Bandes werden zahlreiche Datensätze näher vorgestellt, wobei insbesondere deren Intention, Konzeption, methodische Basis und ausgewählte Ergebnisse im Mittelpunkt stehen. So geht Bilger auf das seit 1979 regelmäßig erhobene Berichtssystem Weiterbildung (BSW) ein und Leber stellt Konzept und Befunde aus dem IAB-Betriebspanel vor. Insbesondere in Lebers Beitrag wird das Potenzial multivariater Analysen deutlich, die für die anderen Datensätze bisher nur selten realisiert wurden. Für die BSW-Daten wird – wie auch für den von Feller in einem weiteren Beitrag vorgestellten Weiterbildungsmonitor und zahlreiche andere Datensätze – deutlich, dass das Potenzial der Datensätze für sekundäranalytische Auswertungen hochinteressant sein dürfte. Eine entsprechende Initiative wurde bereits vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten ins Leben gerufen. Die Sekundärauswertung der teilweise bereits für diesen Zweck zugänglichen Datensätze könnte aber durch den verdienstvollen Überblick in diesem Band noch einmal neuen Auftrieb erhalten.

Im dritten Teil werden drei weitere Datensätze vorgestellt, deren primäre Zielsetzung nicht in der wissenschaftlichen Analyse von Weiterbil-

dungsbeteiligung, -verhalten und -angebot lag. Cordes und Töpper erläutern die Zielsetzung und die exemplarisch dargestellte methodische Vorgehensweise der Weiterbildungstests der Stiftung Warentest und thematisieren dabei auch selbstkritisch einen (noch) zu geringen Bekanntheitsgrad der Tests bei den Verbrauchern. Der von Ehrental vorgestellte Expertenmonitor des BIBB dient dagegen primär als Indikator für die weitere Entwicklung der Weiterbildungsbranche und basiert auf Prognosen von Experten aus Weiterbildungspraxis, Administration und Wissenschaft. Abschließend verdeutlicht Schade anhand der Weiterbildungsdatenbank KURS die Notwendigkeit zentraler Datenbanken zur Herstellung von mehr Transparenz auf dem Weiterbildungsmarkt, zeigt aber gleichzeitig das Potenzial dieser Daten zur Diagnose aktueller Entwicklungen und Trends auf dem Weiterbildungsmarkt, auch wenn diese angesichts mangelnder Repräsentativität eher hypothetischen Charakter haben.

Mit diesem Herausgeberwerk liegt eine wesentliche Orientierungshilfe angesichts einer Fülle von Instrumenten des Weiterbildungsmonitoring vor, die für wissenschaftlich Interessierte, aber auch für bildungs- und wissenschaftspolitische Entscheidungsträger einen Überblick über die Datenlage zur Weiterbildungsentwicklung in Deutschland und – zumindest im ersten Beitrag – in Europa bietet; Experten der Weiterbildungsforschung werden dem Band eher wenig Neues entnehmen. Nicht die exemplarisch ausgewählten Befunde der einzelnen Erhebungen stehen im Zentrum, sondern deren Methodik und insbesondere die Reichweite der verschiedenen Datensätze, wobei sich deren Grenzen – da von den an der Erhebung Beteiligten selbst dargestellt – eher beiläufig andeuten. Dem Buch kann in der Gesamtschau eine solide und fundierte Darstellung der Inhalte, Intentionen und Foki der Datensätze zugesprochen werden.

Bernhard Schmidt

Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz
Motivation und Handeln
(Springer Verlag). 3. Aufl. Berlin 2006, 510 Seiten, 49,95 Euro, ISBN 3-540-25461-7

Was bewegt einen Menschen, ein 450 Seiten starkes Buch zu lesen?

Der Sammelband „Motivation und Handeln“ gibt zwar keine konkrete Antwort auf diese Frage, dennoch werden in fünfzehn Kapiteln empirisch fundierte Forschungsergebnisse und daraus resultierende Theorien vorgestellt, die der grundsätzlichen Frage nachgehen, warum Menschen etwas tun.

Die Anfänge der Motivationsforschung lassen sich unter anderem auf Wilhelm Wundt, William James oder seinen Schüler Thorndike, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts tätig waren, zurückführen. Im Laufe der Zeit haben sich weitere Größen der Psychologie, z. B. Narziß Ach, Lewin oder Pawlow, ebenfalls der Frage gewidmet, wie sich Verhalten erklären lässt. Dementsprechend umfangreich sind mittlerweile die Erkenntnisse auf diesem Gebiet. So schreibt Jutta Heckhausen bereits im Vorwort: „… die gesamte Motivationspsychologie in ihrer Breite und Tiefe zu überblicken, ist ein intellektueller Herkulesanspruch, dem nach Heinz Heckhausen wohl kein Wissenschaftler mehr alleine gerecht wird.“ (S. VII). Aus diesem Grund sind zwölf Schüler Heckhausens hinzugezogen worden, um die bestehenden Ergebnisse und wichtigsten Neuerungen zusammenzufassen. Das Ergebnis ist die vorliegende dritte Auflage des Lehrbuches „Motivation und Handeln“.

Motivation wird als Ausrichtung des Verhaltens auf erwartete Folgen verstanden, um derentwillen die Handlung hinsichtlich Energieaufwand und Richtung gesteuert wird. Grundlage der Motivation sind Motive, die als kognitiv, emotionale Elaboration von Bedürfnissen begriffen werden. Im Verlauf der Ontogenese bzw. Sozialisation werden diese generiert und bei Erfolg versprechend antizipierten Situationen aktiviert. So bedarf es der Komponenten: Situation und Person, um Verhalten zu erklären bzw. vorherzusagen. Speziell die Erwartungs-Wert-Theorien beschäftigen sich mit deren Interaktion. Der Person werden als universell gültige Charakteristiken zum einen das Streben nach Selbstwirksamkeit und zum anderen die Organisation von Zielengagement und Zieldistanzierung unterstellt. Neben diesen Charakteristiken wird die Diskussion um Kategorien von Grundmotiven skizziert. Sie ist heutzutage an dem Punkt angelangt, an dem Leistung, Macht und Anschluss – bezogen auf soziale Bindungen – den größten Einfluss zu-